

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 32

Charlottenburg, Freitag, den 10. August 1906

Jahrg. 33

Sperren.

Bollsperrren in Deutschland: Blechhammer (G. Böhrner). Breslau (Steingutfabrik). Elsterwerda (Steingutfabrik). Friedrichshagen (Agnes Gladenbeck). Gättengrund (Kauschert). Lauf (Fritz Krug). Mitterteich (Julius Rother & Co.). Neuhaldensleben (Sauer & Koloff, Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe). Nürnberg (Goldschmidt). Rathenow (Heidepriem). Stöckheim. Wunstedel.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Fretlenorla. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Wogt). Königszell. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau. Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brünn für Maler. Briesen bei Bilin (Mettler & Co.). Fünfkirchen Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Joles (Porzellanfabrik). Lidoje bei Gili in Steiermark (Schütz). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar).

Die Jahresrechnung pro 1905.

= Dieser Tage wurde den Mitgliedern die Jahresrechnung von 1905 zu gesandt. Es ist nun zum dritten Mal, daß diese Abrechnung in einem besonderen Heft zusammen gefaßt zur Ausgabe gelangt. Diese Form des Berichts hat sich bewährt. Aber es ist als ein Fortschritt zu bezeichnen, daß der vorliegende Bericht in einem kleineren Format, als seine beiden Vorgänger es auf wiesen, erscheint. Das Büchlein wird dadurch handlicher und auch leichter lesbar. Dann kommt noch eine Veränderung gegen früher in Betracht. Ein Teil der großen Tabellen ist verschwunden. Das hat seinen Grund darin, daß nach der letzten Generalversammlung durch die Zusammenlegung der einzelnen Fonds zu dem 12 pCt.-Fonds die Sonderabrechnungen über den 8 pCt.-, Streit- und Bildungsfonds überflüssig wurden. Auch der Beihilfefonds verschwand ja und ebenfalls kommt die spezielle Abrechnung für die Organkasse in Fortfall. Diese Vereinfachung der finanziellen Regelung schafft auch eine bedeutende Erleichterung für das Studium des Berichts und für die Uebersichtlichkeit der finanziellen Leistungen und der Stärke unserer Organisation.

Was sagt uns nun dieser Bericht? Zahlen sind schwer zu lesen und um ihre Bedeutung voll begreifen und würdigen zu können, muß man einen solchen Bericht mit großer Aufmerksamkeit lesen. Man sagt, die Zahlen reden. Und wenn auch mancher unserer Kollegen durch die vielen Zahlen von dem Studium des Berichts abgeschreckt werden sollte, wir raten ihm, den Bericht doch nicht unbesehen bei Seite legen zu wollen. Ein Kassenbericht muß erklärlicher Weise in erster Linie Zahlen bringen. Doch aus ihnen kann man lernen. Und es ist ja häufig ein dringender Wunsch vieler Kollegen, für die Agitation Material zu bekommen. Nun, dann soll man den Bericht her nehmen. Auch in ihm steckt eine Fülle von schätzenswerten Angaben, die uns bei der Agitation gute Dienste leisten können. Wir wollen hier nur auf einiges hin weisen.

Da läßt uns der Bericht in erster Linie einen Blick in das innere Leben unseres Verbandes tun und wir können an den vergleichenden Zahlen des Vor- und des Berichtsjahres das Wachsen und die gesunde Entwicklung unserer Organisation be-

obachten. Zuerst sehen wir die Mitgliederzahl steigen. Als wir das Jahr 1905 begannen, da zählten wir 8592 Mitglieder, von denen 485 Frauen und Mädchen waren. Als wir 1905 beendigten, war unsere Mitgliederzahl auf 11149 — darunter 1095 weibliche — gestiegen. Das bedeutet eine Zunahme von 2557 Kollegen und Kolleginnen oder drücken wir das in Prozenten aus, so können wir sagen, unsere Mitgliederzahl ist um 29,76 pCt. gestiegen, sie hat also mehr als um ein Viertel zu genommen. Und dieses Wachstum blieb — wir können hier schon vor greifen — nicht auf das Jahr 1905 beschränkt, sondern es ging weiter und so zählten wir ja schon am Ende des 2. Quartals 1906 bereits 12875 Mitglieder. Es trat also im Laufe eines halben Jahres wiederum eine Steigerung um 1726 ein. Wir können mit diesem Resultat zufrieden sein, wenn wir uns auch nicht dabei beruhigen wollen. Nach dem Bericht verteilten sich die 11149 Mitglieder auf 156 Zahlstellen; das sind gegen das Vorjahr 6 Zahlstellen mehr. —

Aber auch die finanziellen Verhältnisse erfuhren eine bedeutende Verbesserung. Das zeigen schon die bedeutend gestiegenen Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen. Im allgemeinen ist ja der Etat von 1905 um ein geringes kleiner als der von 1904. In jenem Jahre balanzierten unsere Einnahmen und Ausgaben mit 280018,12 Mk., 1905 mit nur 272704,81 Mk., also mit 8318,81 Mk. weniger. Woher kommt das, da wir durch die stark gestiegene Mitgliederzahl doch eine höhere Einnahme erzielen mußten? Das liegt im wesentlichen daran, daß das Jahr 1904 uns starke Extraeinnahmen brachte, die für 1905 fort fielen. 1904 war das Jahr des tettauer und schlierbacher Streiks. Beide, eigentlich zwar nur der letztere — machten Extrabeiträge nötig, die 29748,35 Mk. einbrachten. Dazu kamen noch an Unterstützungen aus Kreisen außerhalb des Verbandes 62000 Mk. Es waren also insgesamt 91748,35 Mk. außergewöhnliche Einnahmen, die uns 1904 zu gute kamen. In dem Bericht von 1905 können wir nur mit den laufenden, ordentlichen Einnahmen rechnen. Und diese sind, das ist die Hauptsache, bedeutend gestiegen. So die Mitgliederbeiträge um 35578,23 Mk. Hierbei ist zu bemerken, daß die Beiträge für die Zuschußklasse nicht inbegriffen sind; denn für diese gingen außerdem vom 1. Oktober 1905 20106,69 Mk. ein. Mit den Mitgliederbeiträgen stieg erklärlicher Weise auch die Summe für die Eintrittsgelder und zwar um 970,60 Mk. Durch diese höheren ordentlichen Einnahmen sicherten wir unsere finanzielle Lage umso mehr, als die Ausgaben für Unterstützungen gegen das Vorjahr teilweise nicht unbeträchtlich zurück blieben. So gaben wir 1905 für sämtliche Unterstützungen 132665,97 Mk. aus; das sind 18331,93 Mk. weniger als 1904. Aber hier darf ebenfalls nicht vergessen werden, daß ja das Vorjahr auch in den Ausgaben eine außerordentliche Ausnahme bildete. Und das in Betracht gezogen, bleiben die für Unterstützungen im Jahre 1905 gezahlten Beträge immerhin ein Beweis von den großen Anforderungen, die an unsere Organisation gestellt werden und von der starken Widerstandsfähigkeit, welche in unserer Vereinigung ruht. Wurden doch an Arbeitslosen-Unterstützung 23587,89 Mk., für Streit-Unterstützung 82516,86 Mk., für Maßregelungs-Unterstützung 6019,64 Mk., für Fahrgelder 3364,61 Mk., an Umzugsgelder 2285,62 Mk., für Krankenunterstützung 13545,10 Mk. und als Sterbegeld 1346,25 Mk. gezahlt. Diese Zahlen beweisen, daß auch unser Verband, trotz der Befürchtungen so manches überraschenden ängstlichen Gemüts und trotz aller ausgebauten Unterstützungs-Einrichtungen eine Kampforganisation bleibt; denn 88536,50 Mk., gegen 66 pCt. aller Unterstützungsausgaben, waren direkte Kampf-

Zur Lage in Kahla.

gelber. Sie wurden für 12 Kämpfe aus gegeben, von denen die spezielle Abrechnung in dem Bericht enthalten ist. Waren es mit Ausnahme von Gotha meist kleinere Kämpfe, so ließen sie doch beträchtlich ins Geld. Der teuerste war Gotha. Jene Aussperrung kostete uns 88 792,87 Mk. Die Lohnbewegung der Berliner Schildermaler beanspruchte 29 220,18 Mk. und der kleinste Kampf — in Berlin II — schloß mit einer Ausgabe von 210,16 Mk. ab. Brachten uns auch nicht alle diese Kämpfe die gewünschten Erfolge, so wollen wir heute darüber nicht trauern, glauben wir doch schon darin einen Fortschritt zu sehen, daß diese einzelnen Differenzen sich nicht mehr so ungeheuer lang hin zogen. So dauerte der Konflikt in Gotha wohl noch 86 Wochen, aber im allgemeinen machte sich eine Verkürzung der Kämpfe dort geltend, wo eine größere Zahl von Kollegen in der Bewegung stand. Freilich, den unangenehmen Beigeschmack unserer Aufopferung sind wir auch diesmal noch nicht los geworden, den Umstand nämlich, daß wieder 286 Mitglieder, die während des Streiks von dem Verband unterstützt wurden, nach dem Kampf oder noch während des Streiks dem Verband den Rücken lehrten. Hier wird auch in den kommenden Zeiten noch eine gründliche Erziehungsarbeit not tun. Freilich gegen das Vorjahr, in dem diese unsicheren Kantontisten 84,82 pCt. der Unterstützten aus machten, während es in diesem Jahre nur 19,91 pCt. waren, ist diese traurige Erscheinung doch schon ein wenig verblaßt.

Die Abrechnung über die Zuschußklasse, die sich ja nur über ein viertel Jahr erstreckt, kann selbstredend zu irgend einem erschöpfenden Urteil über diese neue Institution noch nicht berechtigen. Man wird zumindest ein weiteres Jahr abwarten müssen, um einen genügenden Einblick in das Wirken der Zuschußklasse erlangen zu können. Besonders interessant ist nur das starke Drängen der Mitglieder in die unterste Beitragsklasse. Aber irgend welche bestimmten Schlüsse lassen auch diese Ziffern noch nicht zu. — Ebenso wenig kann der Bericht über die Wirkung des Gauleiters sagen. Zwar wird darauf hingewiesen, wie im besonderen die thüringer Zahlstellen gewachsen sind in der Berichtszeit, aber auch das kann durchaus keinen Anhaltspunkt zur Beurteilung der Tätigkeit des Gauleiters geben. Hierüber dürfte wohl nur eine besondere Aufstellung, beginnend mit der Zeit der Tätigkeit des Gauleiters und unter spezieller Hervorhebung der einzelnen Orte Klarheit schaffen. Und dieser Bericht, wir betonen es nochmals, konnte bisher noch nicht gegeben werden. Noch ermöglichten die Dinge diesen abschließenden Rückblick nicht. Aber immerhin zeigt der Bericht des Genossen Herden eine steigende Summe, die für Agitation aus gegeben ist. Auch darin hat die Zeit den Bericht bereits überholt und gerade in dem verfloßenen Halbjahr von 1906 dürften die Agitations-Ausgaben nicht unwesentlich gewachsen sein. — Das Organ des Verbandes steht ebenfalls auf eine dauernde Entwicklung und auf eine stetig steigende Auflageziffer zurück. Der Bericht schließt mit einer Auflageziffer von 12 450, jetzt sind es bereits 2000 mehr! — Eine ebenso erfreuliche Steigerung erfuhr der Absatz der Streikmarken, der um 23 655 Stück gestiegen ist. So schließt die Betrachtung nach innen mit einem befriedigenden Resultat und wir können nur nochmals allen unseren Mitgliedern die eifrigste Lektüre des Berichts ans Herz legen.

Doch auch nach außen läßt der Bericht gewisse Rückschlüsse zu. Wir haben es ja alle schon zur Genüge empfunden, daß die geschäftliche Lage im allgemeinen in unserer Industrie eine gute ist. Die im Verhältnis zur Mitgliederzahl nur unbedeutend gegen das Vorjahr gestiegene Summe für Arbeitslosenunterstützung deutet auf ein Nachlassen der Arbeitslosigkeit hin und die allgemeine Annahme von dem gegenwärtig günstigen Geschäftsgang in der Porzellan-Industrie findet eine Bestätigung. Aber auch insofern wird der Bericht nach außen von Bedeutung sein können, als er den Unternehmern zeigt, in welcher starkem Maße die Vereinigung der Arbeiter wächst, wie sie durch den Ausbau ihrer inneren Einrichtungen, der Festigung ihrer finanziellen Verhältnisse eine immer bedeutendere Macht wird. Eine Macht, mit der auch der Unternehmer rechnen müssen.

Dieses Empfinden sollte aber auch den Mitgliedern zahlbar werden. Die Schwankenden unter ihnen, die so manches Mal an der Organisation, an ihrer Hilfsfähigkeit und an ihre Bereitschaft zweifeln, sie mögen in aller erster Linie aus den Zahlen des Berichts neue Zuversicht schöpfen und erkennen lernen, daß ein kräftig pulsierendes Leben in unserer Organisation vorhanden ist. Man bekommt uns nicht klein, wir streben vorwärts und wir kommen vorwärts. Mit dem Jahre 1905 können wir zufrieden sein. Wir brauchen es nur zu wollen — daß heißt alle müssen wir es wollen — und wir werden auch nach 1906 auf einen weiteren Fortschritt zurück blicken können.

— In Kahla kriselt es seit einiger Zeit und eine lebhaftere Bewegung unter den dortigen Kollegen setzte ein. Die Gründe dafür sind mehrere und nur einseitige Anschauung, die einer völligen Verblendung gleich kommt, kann diese Gründe übersehen und die Ursachen der gegenwärtigen Unruhe in den Kahlaer Porzellanerkreisen in einer von außen hinein getragenen Verhezung suchen. Ebenso vorurteilsvoll und unrichtig sind die Notizen, die in den letzten Tagen durch die thüringer Lokalblätter gingen und die von einem nahe bevor stehenden Streik in Kahla reden. Was dazu den Anlaß gegeben hat, könnten wir momentan mit dem besten Willen nicht angeben. Man berichtete uns auch, daß in den ersten Tagen in diesem Monat, als die Hitze auch in Kahla einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht hatte, einige einflußreiche Aktionäre — unter ihnen auch der Majordomus der thüringer Porzellanaktionäre — in Kahla sich um eine kühle Weinbowle versammelten und die Lage besprachen. Ob aus dieser Weinbowle die Enten in die Blätter flogen — wir wissen es nicht. Jedenfalls schwiegen sich die Notizen, in der bürgerlichen Presse über die eigentlichen Veranlassungen zu diesen Taternachrichten aus. Und um die Lücke aus zu füllen, schreiben wir nach stehende Zeilen.

Vor kurzem reichten die Dreher, Former, Gießler und Quetscher der Direktion der Aktiengesellschaft eine Reihe von Forderungen ein, an die das Ersuchen um Preis-Aufbesserung einer Anzahl von Artikeln geknüpft war. Die Direktion ließ die Arbeiter einige Zeit auf eine bestimmte Antwort warten und als sie dann den mündlichen und schriftlichen Bescheid unseren Kollegen erteilte, war schon ein Flugblatt gedruckt und zur Verteilung vorbereitet — man wartete nur noch den Redaktionsluß der Ameise ab — in dem die hauptsächlichsten Forderungen der Arbeiter abgelehnt wurden. Wir wiesen schon in voriger Nummer auf jenes Flugblatt hin und kommen auch heut nicht ohne jedes Eingehen darauf herum. Und da müssen wir in erster Linie die Frage aufwerfen: War es eine besondere Geschicklichkeit von der Direktion, mit dieser Antwort den Arbeitern entgegen zu treten? Wir müssen das verneinen. Selbst vom Standpunkt der Direktion aus war diese Antwort die alle ungeschickteste und unrichtigste, die man sich denken konnte. Mit ihren offenen und versteckten Drohungen in dieser Flugschrift wollten die Herren Pözler und Genossen die Arbeiter einschüchtern, wankend machen und sie erreichten, daß sie auch andere Branchen außer den Drehern, Formern, Gießern und Quetschern aufweckten und zum Handeln drängten. Dadurch und nicht weniger durch die völlige unkluge, schroffe Ablehnung jedes Eingehens auf die Arbeiterforderungen, verschärfte die Herren den Konflikt, erschwerten sie die Situation, die sie anscheinend völlig verkannten und vielleicht heut noch nicht vollkommen begriffen haben.

Die Dinge liegen doch so in Kahla: Die Aktiengesellschaft herrscht dort. Sie übt über die Arbeiter eine Herrschaft aus, die schon der letzte Direktor Bünzli dadurch festigen wollte, daß den Arbeitern die häufig an Ostelbien erinnernde Behandlung durch „Geschenke“ angenehmer gemacht werden sollte. Mit diesen Geschenken hat es nun eine eigene Bewandnis. Als vor Jahren die Arbeiter eine Lohnaufbesserung verlangten, wurden ihnen 5 pCt. bewilligt, die jährlich ausgezahlt werden sollten. Allgemein galten diese 5 pCt. als Lohnanteil, auf den jeder Arbeiter einen rechtlichen Anspruch hatte. Doch man hatte auf selten der Arbeiter nichts Schriftliches in Händen und im Laufe der Zeit verwischte sich dieser Charakter der Lohnzulage und diese wurde zu einem „Geschenk“ der Direktion an die Arbeiter. Und als dann einmal die Frage um das Recht darauf auf tauchte, wurde der eine Fall schnell unter der Hand erledigt, der Arbeiter selbst im Tempel hinaus gesteckt und bei der nächsten Prämienzahlung mußte jeder Almosenempfänger unterschriftlich bestätigen, daß er nur ein „Geschenk“, keinen Lohnanteil von der Direktion empfangen habe. Aber diese „Wohltat“ wurde nur den Drehern und Malern zu teil. Zwar empfangen die Brenner zc. auch vor jedem Weihnachtsfeste einige Mark Prämien, aber diese wurden ihnen im Laufe des Jahres groschenweise vom Lohn abgezogen. Trotzdem mußten aber auch diese Arbeiter erklären, einen rechtlichen Anspruch auf die Zurückzahlung dieser ihnen gemachten Lohninbehalten nicht zu haben! Und die bürgerliche Presse posaunte jedesmal die unvergleichliche Großmut und Arbeiterfreundlichkeit der Aktiengesellschaft in alle Welt hinaus. — Doch man ließ es bei diesen Geschenken nicht bewenden. Die Dividenden stiegen und stiegen immer mehr. Abschreibungen waren nicht mehr zu machen, weitere Kapitalverwässerungen nicht mehr ratsam. Gewiß, man baute und gründete neue Fabriken, aber der Goldstrom flog. Es wurde schier beängstigend. Und nun zahlte man großmütig mal einen Wochen-

lohn extra aus und gab den Drehern und den Malern nochmals 5 pCt. Gratifikation. Nun glaubte man alles getan zu haben. — Von den Gratifikationen profitierten aber nur die Maler und Dreher. Die Brenner mußten sich ihre Prozente abziehen lassen und die Hofarbeiter und Tagelöhner bekamen entweder gar nichts oder ein recht dürftiges Almosen-Billchen, das aber auch wieder mit dem Salmtatgeschmack, daß es nur eine Wohltat der Aktiengesellschaft sei, wenn sie etwas bekommen, versehen war. Es ist nicht ganz zufällig, daß die Dreher und Maler so augenfällig bevorzugt werden, dagegen die an und für sich äußerst schlecht bezahlten Hofarbeiter und Tagelöhner stark in den Schatten gedrängt sind. Noch immer beruht nämlich der Betrieb in Kahla in erster Linie auf den gelernten Leuten. Aber man hofft, diese im Laufe der Zeit nach und nach durch ungelernete Kräfte ersetzen zu können. Bis zu diesem Zeitpunkt sucht man die gelernten Leute durch Bevorzugungen sich zu erhalten, aber vorsichtiger Weise erweckt man durch den Fortfall der Gratifikationen bei den ungelernen Arbeitern keine großen Erwartungen bei diesen auf einen anständigen Lohn in der Zukunft. Es geht ja die Absicht um in Kahla, die Dreher und Maler auch auf das Lohnniveau der Tagelöhner herunter zu drücken. Und auch die 5 pCt. Prämie können diese Vermutung nicht dauernd bei uns erschüttern. Auch die Arbeiter in Kahla empfinden ja das Unhaltbare dieser Lage selbst am besten.

In ihrem Flugblatt sucht die Direktion nach den Hezern, die die Leute aufwiegelten und sie paradiert mit den hohen Löhnen. Es werden aber auch geradezu jämmerliche Löhne von der schwerreichen Aktiengesellschaft gezahlt. Die Tagelöhner, die Hofarbeiter, Sortierer, Brennhausarbeiter, Lagerarbeiter können davon ein Lied singen. Sie müssen für einen Tagelohn von 2,40 Mk. bis 2,50 Mk. arbeiten. Und unter diesen Leuten sind Familienväter die 5 und 6 Kinder zu ernähren haben. Wollen sie eine Lohnaufbesserung verlangen, so heißt es, wir können nicht mehr bezahlen. Diese Gesellschaft, die im Gelde fast erstickt, kann nicht anders, als Familienväter mit 24 Groschen nach Hause zu schicken! Die Direktion sagt auch, die Gießer und Quetscher verdienen nicht selten mehr als die gelernten Arbeiter. Ist es da nicht eine schreiende Ungerechtigkeit, diese Leute gegen ihren Willen eines Tages als Tagelöhner für den erbärmlichen Lohn von 2,40 Mk. zu beschäftigen? Und dann stellt sich die Direktion hin und sagt, diesen Mißstand könne sie nicht ändern. Sie will ihm nicht Abbruch tun. Und das empfinden, wissen die Arbeiter. Das läßt ihre Erregung wachsen.

Dann forderte die Direktion, eben damals als man wieder 5 pCt. Gratifikation auswarf, die Arbeiter zum Austritt aus dem Verband auf. Warum das? Sollten die Arbeiter ihr einziges Recht für ein Trinkgeld verkaufen? Die Arbeiter taten es nicht. Das gegenseitige Mißtrauen stieg. Und eine Notwendigkeit ohne Gleichen ist es, wenn heut die Gesellschaft und ihre Direktion nach den Hezern in Arbeiterkreisen sucht. Aus all den unhaltbaren Zuständen in Kahla selbst wuchsen die jetzigen Mißhelligkeiten heraus. Da brauchte weder gehegt noch aufgeputzt zu werden. Die eigene Saat der Bünzli- und Bözler-Direktion geht auf.

Und angesichts dieses Zustandes ist das prozige ablehnende Verhalten der Direktion ein völlig verkehrtes. Sie sollte nicht so stark in das Kriegshorn blasen. Gewiß, die Aktiengesellschaft Kahla ist reich und gut fundiert, aber trotzdem sollten auch die Herren in ihrer Leitung im voraus bedenken, daß ein Kampf auch ihnen tiefe Wunden schlagen wird. Man sollte sich darum bemühen, die Lage ein wenig strenger zu prüfen. Es ist kein Spaß, keine momentan sich verflüchtende Aufwallung der Kollegen in Kahla. Lang angesammelter Groll, tiefe Abneigung gegen so manches in jenem Betriebe trieben die Arbeit vorwärts. Das sollte auch die Direktion empfinden und sich darum nicht so selbstbewußt aufs hohe Pferd setzen. Wir treiben gewiß nicht zum Krieg und werden bestrebt sein, in Frieden zu regeln, was sich regeln läßt. Dazu gehört aber Entgegenkommen von beiden Seiten.

Ueber Kahla schwebt seit einiger Zeit eine seltene Spannung. Alles macht dort gegen die Arbeiter mobil und die Gemüter sind außergewöhnlich erregt. Wir brauchen hier auf Einzelheiten nicht hin zu weisen. Aber man empfindet den schweren Druck der Alleinherrschaft der Aktiengesellschaft nicht allein als Arbeiter in der Fabrik, sondern auch als Bürger in der Gemeinde. Und die jüngsten gegen die Arbeiter gerichteten Schritte der Behörden in Kahla sind wenig dazu angetan, Friedensstimmungen zu erwecken. Man sieht, die Direktion sollte sich vor dem Anzünden eines Feuers hüten. Sie soll aufhören die Arbeiter als Kinder zu betrachten, die man als artige und unartige in verschiedene Gratifikationsklassen stecken und eventuell in die dunkle Kammer

der Gratifikations-Entziehungen einsperren kann. Die Arbeiter sind keine Kinder. Familienväter stehen da, die für sich, ihre Familie und ihr Recht eintreten.

Jawohl, ums Recht dreht sich die Bewegung mit. Man wird mit dem alten System der Geschenke brechen wollen. Daran mag sich auch die Direktion mit der Zeit gewöhnen. Soll sie nur ihre Drohung, den „rabiaten“ Drehern und Malern die Gratifikationen entziehen zu wollen, wahr machen. Uns wird es recht sein; mit einem Schlage wären dann alle die Unklarheiten beseitigt, die noch so manchen Arbeiter verwirrten und ihn an einen falschen Platz, abseits von seinen organisierten Kollegen stellten.

So die Lage in Kahla. Es ist noch ab zu warten, wie sie sich weiter gestalten wird. Wir wünschen den Frieden. Dazu ist jedoch in erster Linie eine andere Haltung der Fabrikdirektion nötig. Aber mögen die Dinge liegen und ausgehen wie sie wollen, eins muß schon jetzt allen unseren Kollegen in Kahla klar sein und zur Gewißheit werden: Wenn es ein Mittel gibt, diesen Konflikt und kommende Zwischenfälle friedlich zu lösen, dann ist es neben dem guten Willen der Unternehmer die Stärkung der Organisation der Arbeiter.

Darum hinein, Kollegen, in die Organisation und die Lösung der schwebenden Fragen wird umso leichter sein.

Verbandsangelegenheiten.

Aufforderung!

Folgende Zahlstellen werden um sofortige Einsendung der Verdienstliste pro 1905 ersucht:

Arzberg, Coburg, Döbeln, Hannover, Kloster-Beßra, Leipzig, Meuselbach, Menhaus a. R., bertsdorf, Oberlind, Probstzella, Reichenbach, Schnett, Selb, Sigendorf, Unterweißbach.

Wilhelm Herden.

Berichtigung.

In der in Nr. 81 d. V. erfolgten Quittung über eingesandte Quittungen muß es Sophienau 10. — Mk., statt Sondershausen. München nicht 898 Mk., sondern 188 Mk. heißen. Nymphenburg hat 280 Mk. im 2. Quartal eingesandt.

90. Vorstandssitzung vom 26. Juli 1906.

Entschuldigt fehlen Hofmann, Rabanus und Welzel.

Im Anschluß an einen Bericht von Neuhaldensleben werden einige Unterstützungs-Angelegenheiten, den bezüglichen Anträgen entsprechend, erledigt. — Eine Zuschrift der Firma Schödl, Jacob & Co. Rehau wird zur Kenntnis genommen; ein Antrag auf Delegation eines Vorstandsvertreters nach Rehau findet mit der Delegation des Schriftführers seine Erledigung. Unterstützung für diejenigen Mitglieder, welche entgegen der ausdrücklichen Direktive des Vorstandes, ohne dessen Genehmigung die Arbeit nieder gelegt haben, wird abgelehnt. — Für drei Mitglieder, welche offenbar gemäßigelt sind, wird Unterstützung bewilligt nach § 22 des Statuts. — Ueber die Steingutfabrik Breslau wird die Sperre verhängt und den Formern, welche in Waschtischen zc. arbeiten und die besonders unter horrenden Defekt-Abzügen zu leiden haben, die Genehmigung zur Aufgabe des Arbeitsplatzes gegeben. — Eine Zuschrift des Genossen Paulia-Koslaw, dessen Agitationstour durch Schlessien betreffend, ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Ein Bericht über den Stand des Streiks bei Agnes Glabenbeck Friedrichshagen wird zur Kenntnis genommen. — Die Mittel für eine Agitationstour im 19. Bezirk werden auf Antrag der Agitationskommission bewilligt. — Der Erricht von einer Zahlstelle in Schmiedefeld bei Wallendorf wird zugestimmt. — Die neu formulierten Bestimmungen des Arbeitsnachweises für die Porzellan-, Glas- zc. Maler Berlins werden zur Kenntnis genommen und mit einigen Abänderungen genehmigt. — Die Mitglieder 85 24; Schneider Frankfurt a. M.-Offenbach und 7618 Summerer Tirschenreuth werden nach § 3³ des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 6107 Schramberg hat inzwischen dadurch seine Erledigung gefunden, daß dem Bureau der eingeforderte nähere Aufschluß gegeben wurde, demzufolge der Anweisung des Krankengeldzuschusses nichts mehr im Wege stand. Der Beschwerdekommision soll entsprechende Mitteilung gemacht werden. — Auf Zuschrift der Mitglieder 24 048 und 15 157 Burmerend (Holland) wird beschlossen, deren Auschlussangelegenheit als erledigt zu betrachten, nachdem volle Klarheit nicht zu erlangen ist. In den persönlichen Streit dieser beiden Mitglieder mit dem Mitglied 26 821 lehnt der Vorstand eine Einmischung ab. Eine Beschwerde gegen die Beamten im Verbandsbureau erweist sich bei Prüfung derselben als gegenstandslos. — Eine Angelegenheit Dresden, Grenzstreitigkeiten mit dem Verband der Fabrik- Land- und Hilfsarbeiter betreffend, wird wiederum vertagt und sollen weitere Feststellungen vorgenommen werden.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

91. Vorstandssitzung vom 1. August 1906.

Entschuldigt fehlt Burmann.

Der Schriftführer berichtet, daß in Rehau als Folge seiner Intervention bei der Firma Schödl, Jacob & Co. eine Beilegung der Differenzen ermöglicht wurde. Die ausständigen Brenner zc. haben am 31. Juli cr. die Arbeit wieder aufgenommen. Nach neuerem schriftlichen Bericht beabsichtigt dieselbe Firma die Kündigungen von einigen Drehern

aufrecht zu erhalten und werden hierzu den in der Drehererei beschäftigten Mitgliedern die erforderlichen Verhaltensmaßregeln gegeben. — Den ausständig gewesenen Mitgliedern wird nachträglich in Rücksicht auf die Sachlage Unterstützung bewilligt. — Mitteilungen von Kahla werden vorläufig zur Kenntnis genommen. — Auf Zuschrift von Mitterteich wird Vertagung und Rückfrage beschlossen. — Eine Zuschrift der Firma G. Heubach-Röppelsdorf soll den dortigen Mitgliedern zur Kenntnisnahme abschriftlich zugestellt werden. — Mitteilungen von Friedrichshagen, Markt-Redwitz und Waldenburg werden zur Kenntnis genommen. — Ein Antrag von Neuhaldensleben auf Gewährung von Rechtsschutz wird vertagt, weil sich Rückfrage notwendig macht. Dem Mitglied 48 228 wird weitere Unterstützung abgelehnt, dem Mitglied 48 066 wird Zuschuß aus freiwilligen Mitteln bewilligt. — Dem Mitglied 81 078 wird die heimliche Mitgliedschaft gestatter. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 8971 Oberkugau wird vertagt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Elsterwerda. — Recht fühlbar scheint sich die Sperre über die Steingutfabrik bemerkbar zu machen. Und man kann es den Kollegen auch nicht verdenken, wenn sie jenen Betrieb beharrlich meiden. Wenn das von der Direktion unangenehm empfunden wird und man keine ordentlichen Arbeiter bekommen kann, so liegt es ja in der Macht der Betriebsleitung, diesem Zustand ein Ende machen zu können. Die Herren brauchen nur die bescheidenen Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Aber daran denken die Betriebsleiter in Elsterwerda nicht, sondern die Leute bekunden ein fabelhaftes Ungeschick, einen für sie unangenehmen Zustand zu beseitigen. So dünkt es uns ein völlig verkehrter Weg zu sein, einen Kollegen, in dessen Macht die Aufhebung der Sperre nicht liegt, mit dem Hinauswerfen zu drohen. Und dabei geht man in einer Weise vor, die jedenfalls von großer Rücksicht nicht diktiert wird. Offen erklärte man, den betreffenden Kollegen nicht unter der Form hinaus zu stecken, daß er Maßregelungs-Unterstützung bekommen könnte, sondern jedenfalls will man den Geächteten bei irgend einer passenden Gelegenheit mit abschlehen. Dann würde der Verband sicher keine Maßregelungs-Unterstützung, sondern nur Arbeitslosengeld zahlen und die Herren hätten dann umso eher das Vergnügen, den Entlassenen der Not gegenüber zu sehen. Das sind seine Absichten. Rächen wollen sich die Unternehmer und der ihren Wünschen sich nicht blindlings fügende Arbeiter wird gestraft, verfolgt und eventuell ausgehungert. Nun, wo die Organisation kann, wird sie diesen Leuten einen Strich durch die Rechnung machen. — Jedenfalls bleibt die Sperre über diesem Betrieb bestehen und die Herren in der Betriebsleitung werden sich noch damit begnügen müssen, nur die Leute an zu werben, von denen sie sich schon die aussichtsreichsten Drohungen mußten an den Kopf werfen lassen. Und um diesen Arbeiterbestand zu komplettieren, kann ja der Werkmeister auch künftig die Herbergen in Freiburg, Dresden und sonst wo abklopfen, um mit einem Schwarm von ungelerten und vielleicht auch total unfähigen Leuten heim zu kommen. So wurden bereits auf diese Weise einige Leute heran gezogen. Vorsichtiger Weise belöffelt man diese Gesellen in der Kantine und zieht ihnen Kost- und Logisgeld gleich vom Lohne ab. Man kann sich demnach einen Begriff von diesen Leuten, dann von den Zuständen in jenem Betriebe und den dort erzielten Verdiensten der Arbeiter machen. Wir glauben nicht, daß nach allem diesen auch nur bei einem unserer Kollegen die Lust erwacht oder gestiegen sein könnte, nach Elsterwerda zu gehen um sich dadurch zum Sperrebrecher zu machen.

Friedrichshagen. Bei der Firma Agnes Gladenbeck, Terrakottawarenfabrik, sind die Plätze der hinaus gedrängten Kollegen noch immer unbefestigt und das Liebeswerben bei den wenigen noch am Orte gebliebenen Ausgesperrten verheerend resultatlos. Wir erwarten, daß die Kollegen nach wie vor jeden Zutritt nach Friedrichshagen unterlassen.

Neuhaldensleben. Der Streik bei Hubbe hat sich unverändert, so daß neues nicht zu berichten ist. Aber von allgemeinem Interesse sind die Ausführungen, die Kollege Schneider in einer Versammlung über die Vorgeschichte des Streiks machte. Redner erwähnte einleitend, daß bei derselben Firma bereits im Jahre 1876 und 1890 Streiks statt gefunden haben, welche in beiden Fällen zu Ungunsten der Arbeiter verliefen. Und zwar waren es zum überwiegenden Teile Berufsangehörige von Neuhaldensleben, welche in beiden Fällen als Arbeitswillige den Streikenden in den Rücken fielen und damit dem Unternehmer zum Siege verhelfen. Daß ein Unternehmer wie Hubbe den erfochtenen Sieg voll ausnützte, erscheint nicht besonders verwunderlich. Insbesondere nach dem Streik von 1890 trat die wahre Kirchhofstube für die Arbeiter im Hubbe'schen Betriebe

ein. Ein Mitbestimmungsrecht für die Arbeiter bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen existierte selbstverständlich nicht. Die Löhne und Akkordpreise wurden von der Firma oder deren Beamten in der willkürlichsten Weise fest gesetzt. Dazu kam, daß infolge schlechter Masse die Dreher unter Defekt-Abzügen besonders zu leiden hatten. Außer dem Arbeitslohn wurde jedem Dreher für jedes defekte Stück Ware 1 Pfg. besonders vom Lohn in Abzug gebracht. Diesen Pfennig pro Stück erhielten die Brenner als Prämie, um dieselben zu veranlassen, möglichst viel defekte Stücke heraus zu schnüffeln. Ob der Defekt in Folge von Arbeits- oder Material-Fehlern oder sonstigen Umständen entstanden war, blieb sich gleich. Ein Einspruchsrecht stand ja den Arbeitern im Hubbe'schen Betriebe nicht zu, Infolge des Umstandes, daß jede Kritik an den Betriebsverhältnissen von Seiten der Arbeiterschaft ausgeschlossen blieb, bildeten sich auch sonstige Mißstände heraus, welche für die beteiligten Arbeiter äußerst drückender und unwürdiger Natur waren, aber auch den Interessen des Betriebes selbst nicht entsprachen. Mangel an Arbeitswasser, Trinkwasser, Planken, Masse war zum regulären Zustand geworden. Als Arbeitswasser mußten die Dreher in der Massemühle das Abflußwasser der Massepressen holen. Wenn dort der Wasservorrat erschöpft war, mußte jeder sehen, wie er zu einem Topf voll Wasser gelangen konnte, oder er mußte eben warten, warten auf seine eigenen Kosten, bis er in den Besitz des zur Arbeit unentbehrlichen Wassers gelangte. — Trinkwasser stand in einem Holzfasse auf dem Fabrikhofe. Daß in den Sommermonaten das Wasser nicht mehr zu genießen war, wenn es einige Stunden auf dem Hofe, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, gestanden hatte, versteht sich am Rande. Jedoch war auch für den betreffenden Arbeiter, welchem die Besorgung von Wasser oblag, ein Anlaß nicht vorhanden, anderes Wasser zu holen, so lange das Faß noch nicht geleert war. Dazu kam noch, daß das Einbringen von Bier während der Frühstücks- und Vesper-Pause auf das strengste verboten war. Der Planken-Mangel hatte in der Praxis schließlich dahin geführt, daß jeder Dreher zc., wenn er Planken haben wollte, im Brennshaus erst Kapseln heran holen, und Ware einfüllen mußte, so daß schließlich für den Dreher, welcher das zweifelhafte Vergnügen hatte, bei Hubbe beschäftigt zu sein, die ungeschriebene Verpflichtung erwuchs, verschiedene Brennshausarbeiten, ohne dafür bezahlt zu werden, im Nebenamt zu verrichten. Das Reinigen der Arbeitsräume, zu welchem eine Verpflichtung für den Unternehmer nach § 120 a der G.-O. besteht, mußte von den Drehern zc. bei Hubbe besonders bezahlt werden, weil — um mit Herrn Hubbe selbst zu reden — dieses zur Ordnung gehört und im Interesse der Dreher liege. Die aus der Tasche der Dreher bezahlte Reinigung erstreckte sich aber nur auf die Gänge und Korridore. Das Fegen unter den Scheiben und Arbeitstischen mußte außerdem jeder Dreher selbst besorgen. Das Herbeischaufen, Reinigen und Fortschaffen der Formen mußte ebenfalls vom Dreher besorgt werden. Alle diese Arbeiten mußten ohne jede Bezahlung verrichtet werden. Dazu kam, daß im Jahre 1902 den Drehern noch eine Lohn-Reduktion von 15–40 pCt. bescheert wurde. Trotzdem regte sich kein Widerstand unter der Arbeiterschaft dieses Betriebes, bis im Frühjahr dieses Jahres das Faß der Widerwärtigkeiten und Unwürdigkeiten, unter welchen die Dreher im besonderen zu leiden hatten, zum Ueberlaufen voll war, wozu noch in letzter Zeit besonders die Behandlung der Arbeiter von Seiten der Betriebsbeamten ihr rebellisch Teil beigetragen hat. Von 89 Drehern schlossen sich 80 der Organisation an. Es wurden Forderungen aufgestellt, welche die Beseitigung der geschilderten Uebelstände, sowie die Zurücknahme der Lohn-Reduktion von 1902 anstrebten. Nachdem die Betriebsleitung die Arbeiterschaft nach Einreichung der Forderungen mit leeren Versprechungen 4 Wochen lang hin gezogen hatte, hatten Letztere es satt, sich länger an der Nase herum führen zu lassen. Die Forderungen wurden nunmehr schriftlich dem in Baden-Baden weilenden Direktor Hubbe zugesandt. Eine Antwort darauf erfolgte nicht, wenn nicht die unmittelbar darauf verfügte Aufhebung der Kündigungsfrist als solche angesehen werden sollte. Nachdem aber von dem Werkführer bekannt gegeben war, daß der Direktor Hubbe zu Pfingsten zurück kehre, wollten die Dreher auch daran nicht glauben und am Pfingstsonnabend unbedingt die Arbeit nieder legen. In einer Versammlung, welche am Freitag vor Pfingsten stattfand, gelang es jedoch dem anwesenden Vorstandsvertreter, die Dreher zu bewegen, die Rückkehr Hubbe's ab zu warten, um Verhandlungen mit demselben zu ermöglichen. — Diese Verhandlung kam auch am Mittwoch nach Pfingsten zustande. Zeitigte aber für die Dreher ein vollständig negatives Resultat. Infolge dessen vollzog man an demselben Tage die Arbeits-Niederlegung. Trotzdem liegen es die Ausständigen an Versuchen nicht fehlen.

den Frieden wieder herbei zu führen. Der Bürgermeister von Neuhalbensleben, welcher von den Ausständigen um Uebernahme der Vermittlerrolle ersucht wurde und der in anerkannter Weise diese annahm, hat eine Antwort noch nicht erhalten. Daß die angebotenen Vermittelungen durch Vertreter des Verbandsvorstandes bei der Firma Hubbe ebenfalls abgelehnt wurden, dürfte nach dem Vorgegangenen nicht überraschen. — Nachdem alle Mittel von Seiten der Ausständigen, zur Herbeiführung des Friedens, an dem Verhalten der Firma scheiterten, heißt es für die Ausständigen, aushalten im Kampf, bis eine Entscheidung herbei geführt sei. Der Referent gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß der Sieg den Ausständigen zufallen werde, wenn dieselben geschlossen im Kampf aushalten und auch die übrigen Steingutarbeiter am Platze Solidarität zu üben verstehen. Ein nennenswerter Zuzug von außerhalb sei kaum zu befürchten, dazu sei die Hubbe'sche Fabrik in Kollegenkreisen zu gut bekannt. Daß die Firma auch mit dieser Tatsache rechne, beweise der Umstand, daß die zum Transport der erwarteten Kausreißer, vom Bahnhof zur Fabrik, gemieteten Omnibusse wieder zurück gegeben wurden, ohne in Benutzung gekommen zu sein. Auch die ominösen 30 Betten, welche schon beim schlierbacher Streit eine Rolle spielten, und zu den Requisiten der Unternehmer-Organisation zu gehören scheinen, harren noch ihrer Insassen. — Doch möge der Kampf ausgehen wie er wolle, einen Erfolg für die Arbeiterschaft habe er jetzt schon gezeitigt und das ist nach Auffassung des Referenten ein sehr wesentlicher. Die ganze Unwürdigkeit der Stellung der Arbeiterschaft in der kapitalistischen Gesellschaft zeigt dieser Kampf und seine Ursachen mit abschreckender Deutlichkeit. Obwohl die Forderungen der Arbeiter, welche zu diesem Kampfe führten, rein wirtschaftliche sind und deren Erfüllung zu 90 pCt. auch im Interesse des Betriebes liegen würde, sei diesem Kampf von Seiten der Firma Hubbe der Stempel des Klassenkampfes unverkennbar aufgedrückt worden. Der Gedanke, daß die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise das Ziel der Arbeiterschaft sein und bleiben muß, dürfte auch in Folge dieses Kampfes mit seinen Ursachen und Begleitererscheinungen in Neuhalbensleben und Umgebung neue Anhänger gewinnen. — Im Anschluß hieran ist noch zu bemerken, daß von den beschäftigten Arbeitswilligen 5 den Hubbe'schen Betrieb wieder verlassen haben.

Rehau. Wie wir soeben in einem Blatte lasen, sind die Leiter der neu gegründeten Fabrik von Schödel, Jacob & Co., die noch in den ersten Musterarbeiten steckt, dem Preisringe der Porzellanfabrikanten bei getreten. Wir halten diesen Schritt der Firma für einen ganz berechtigten. Die Organisation stärkt und tut gut. Die Herren Schödel, Jacob & Co. werden nun aber auch darauf sehen, daß alle von dem Preisring mit den einzelnen Abnehmern eingegangenen Verpflichtungen inne gehalten werden, von beiden Seiten. Es gehört zur Grundlage eines soliden Unternehmens, daß die in Verbindung stehenden Teile Wort halten können und wenn wir recht unterrichtet sind, so gilt Treu und guter Glaube ja gerade in den Kreisen der Handels- und Fabrikantenwelt besonders viel. Aber wir wissen nicht, ob man in der jungen Firma Schödel, Jacob & Co. immer allzu stark auf diese goldene Grundlage eines dauernd gedeihlichen Geschäfts wird rechnen können. Wir haben wenigstens eine Probe davon seitens jener Firma geliefert bekommen, die uns viel Zuversicht zu diesem jungen Unternehmen genommen hat. Wir meldeten bereits in einer der vorigen Nummern, daß Differenzen in jenem Betriebe ausgebrochen sind. Nun diese Zwistigkeiten wurden bei gelegt. Sie trafen in erster Linie die Brenner. Diese waren entlassen worden, weil sie mit einem notorischen Arbeitswilligen nicht zusammen arbeiten wollten. Um die Sache zu schlichten, suchte eine Dreherkommission zu vermitteln. Auch dieser dreigliedrigen Kommission kündigte man. Nun wurde aber die Brennerdifferenz beigelegt und sämtliche Brenner wieder eingestellt. Damit war eigentlich auch die Weiterbeschäftigung der Dreher von selbst gegeben, so daß darüber ausführliche Vereinbarungen unnötig erscheinen konnten. Aber die Herren Schödel, Jacob & Co. dachten anders: Trozdem man soeben mit dem Verband sich geeinigt hatte, hielt man die Kündigung der drei Dreher nachträglich — als unser Vertreter von Rehau fort war — aufrecht. Uns fehlt eine parlamentarisch zulässige, treffende Bezeichnung für diese Manieren der Leitung jenes neuen Betriebes. Aber dieses Verfahren zeigt deutlich, wessen sich die Kollegen dort zu versehen haben. Zweifellos war jedoch der Konflikt mit Schödel, Jacob & Co. auf diese Weise nicht erlebte. Es war sicher, daß nun Schödel Jacob & Co. die sämtlichen Dreher von neuem engagiert hatte und es konnte nicht Wunder nehmen, daß die sämtlichen Dreher für ihre Kollegen eintraten und kündigen wollten. Nun erst besannen sich die

Herren Schödel & Co. und nahmen die Kündigung der beiden Dreher zurück. — Wir meinen, diese Bloßstellung hätten die Herren vermeiden können.

Teltow. Wir haben schon zu wiederholten Malen die verschiedenen Mißstände, die in der Berliner Kunstporzellanmanufaktur vorhanden sind, hervor gehoben. Auch den Malern scheint es dort nicht besonders gut zu gehen. Freilich, in der ersten Zeit bezahlte man sie besser und verpflichtete sie auch zu längeren Kündigungsfristen. Jetzt sucht man auch noch Maler unter den lockendsten Versprechungen von Wochenlöhnen bis zu 40 M. Wenn aber die Maler dort sind, haben sie zu tun, den wöchentlichen Vorschußsatz von 18 bis 20 M. zu verdienen. Und außerdem verlangt man noch von ihnen sämtliches durch scharfes Feuer oder andere Ursachen nötig gewordene Nachmalen der Stücke als Gratisarbeit aus zu führen. Wir haben wohl keine Ursache, angesichts dieser Zustände unsere Kollegen besonders zur größten Vorsicht gegenüber jeder Arbeitsannahme nach Teltow zu mahnen.

Schaffhausen. Wie man uns mitteilt, ist der größte Teil der in Schaffhausen beschäftigten Steingutdreher, Röhren- und Brennhausarbeiter in Differenzen mit den Unternehmern geraten. Wir ersuchen daher, jeden Zuzug nach Schaffhausen zu unterlassen.

Vermischtes.

Kahla. Alle Welt scheint eifrig bemüht zu sein, die bis dahin ziemlich ruhig und friedlich gesonnene Arbeiterschaft von Kahla in einen wilden Strudel der Erregung zu stürzen und in immer weitere Kreise die Ueberzeugung zu tragen, daß der Arbeiter nur dazu da ist, keine Rechte, keine Verteidigungsmittel zu besitzen. Auch die altenburger Staatsanwaltschaft trägt ihr Teil zu dieser recht erfolgreichen Aufklärungsarbeit bei. Den Anlaß dazu mußte ihr folgender Fall bieten: Im April und Mai dieses Jahres streikten die Maurer in Kahla. Unter den wenigen Arbeiten, die damals von Arbeitswilligen ausgeführt werden konnten, befand sich auch ein Umbau und Neubau des Lokals „Rosengarten“, in dem die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Kahla verkehren. Es ist nun selbstverständlich, daß diese Arbeiter es vermeiden wollten, in einem Lokale zu verkehren, in dem Arbeitswillige tätig waren. Man wollte aber den Lokalbesitzer nicht schädigen und ersuchte ihn, seine Arbeiten durch organisierte Leute ausführen zu lassen. Der Wirt lehnte das zuerst ab und berief sich auf seinen Vertrag mit dem Bauunternehmer und dieser berief sich wieder auf die Beschlüsse und den Zwang der Unternehmer-Organisation. Erst als das Gewerkschaftskartell durch einige Vertreter nochmals um einen Ersatz der Arbeitswilligen durch organisierte Leute ersuchen ließ, fand der Wirt einen Ausweg und der von seiner Organisation recht knapp gehaltene, Unorganisierte beschäftigende Bauunternehmer trat freiwillig, ohne Entschädigungsansprüche zu stellen, von seinem Vertrage zurück. Der Bau wurde nun von organisierten Maurern weiter geführt. Das schien irgend ein staats-erhaltendes und arbeiterfeindlich gesinntes Gemüt nicht überwinden haben zu können. Man denunzierte, die Staatsanwaltschaft mischte sich ein und — man höre und staune — überzog die drei Mitglieder jener Gewerkschaftskommission mit einer Anklage wegen Erpressung! Die Erpressung soll darin zu suchen sein, daß der Wortführer der Kommission gegenüber dem Wirt geäußert haben soll, wenn die Arbeitswilligen nicht fort geschafft würden, würden die Gewerkschaften das Lokal verlassen und auch in den Arbeiterblättern würde man den Fall bekannt machen. Wir unterlassen vorläufig jede weitere Erörterung dieser staats-anwaltlichen Deduktionen, da wir es für unmöglich halten, daß auf Grund dieser Anklagebegründung sich ein Gericht finden wird, das daraufhin das Hauptverfahren eröffnet und für ganz unwahrscheinlich halten wir es, daß es selbst unter den heutigen deutschen Richtern nur einen geben könnte, der diese Staats-anwaltslogik zu der seinigen macht und der dadurch zu einer Verurteilung kommen könnte. Diese ganze Anklagegeschichte wirkt aber um so postlerlicher, als sie in demselben Ländchen passierte, dessen erste Behörde selbst vor einem Jahre die Leuchtenburg sperrte und dadurch jenen Wirt erheblich schädigte und durch diesen Zwang anderen Wirten einen „widerrechtlichen Vermögensvorteil“ verschaffte. Damals fand sich aber kein Staatsanwalt, der sich auf die §§ 253, 47 des St.-G.-B. besann. Nun — und das ist die Hauptsache — die Arbeiterschaft Kahlas wird auch von diesem Fall nur Nutzen haben.

Die Flucht.

II.

Er fühlte einen starken Schmerz am Fuß, den er sich beim Fallen verstaucht hatte, und glaubte, daß er nicht imstande sein würde, sich zu erheben. Allmählich aber ließ der Schmerz nach, und auch das Hundegebell wurde schwächer. Seine Kleider, Füße, Hände und sein Gesicht waren mit Schmutz bedeckt. Es war keine Zeit zu verlieren. Er mußte so schnell wie möglich den Weg erreichen, der zur Stadt führte, und das Dorf noch vor Tagesanbruch verlassen — sonst würde sein Soldat erwachen, man würde ihm nach setzen, ihn fassen und zurück führen. — Es wäre also ein Leichtsinns, länger zu zögern. So kroch er beinahe auf allen Vieren über die glatte Erde aus dem Graben heraus und ging leuchtend in der Richtung zum Feld. — Tiefe Dunkelheit lag überall ausgebreitet. Als er ein kleines Stückchen über das Feld gegangen waren, bog er links ein, da seiner Berechnung nach in jener Richtung die Stadt liegen mußte. Er beschleunigte seine Schritte, frauchelte oft über Erdhügel, fiel und erhob sich wieder, und das Dorf blieb immer weiter hinter ihm zurück. Von Müdigkeit und nervöser Anspannung erschöpft, trabte er weiter. Plötzlich aber begannen irgend welche Töne an sein Ohr zu dringen. Er horchte. Sie kamen von hinten, aus weiter Ferne, aber sie schienen nicht zu verhallen, sondern sie wurden vielmehr immer deutlicher. Sie kamen immer näher. Sein Herz begann zu pochen. Er schlug einen Seitenweg ein und lief. Der Gedanke, daß man ihm nachsetzen könnte, wehte wie ein kalter Schauer durch sein Hirn.

Nachdem er ein Stück gerannt war, setzte er sich auf die nasse Erde nieder, horchte auf das immer lauter werdende Geräusch und wartete. Zweifellos rührten diese Töne von Rädern her, die sich langsam und schwer um ihre Achse drehten. Erleichtert atmete er auf; ein freudiges Lächeln umspielte seine trockenen Lippen. Wahrscheinlich fuhr ein Bauer mit seinen Produkten nach der Stadt, und er hatte richtig vermutet, daß die Stadt in der Richtung lag, in der er den Weg eingeschlagen hatte.

Jetzt vernahm er ganz deutlich, wie ein schwer beladener Wagen sich bewegte, wie die Räder gleichmäßig knarrten, er hörte das dumpfe Stampfen der Hufe. Alle diese Klänge schienen sich ihm zu nähern — der Weg mußte also nach der Stadt führen.

Er hatte Lust, den Bauern anzuhalten und zu fragen, aber er konnte sich nicht dazu entschließen; falls man ihm nach setzte, könnte man jenen ausfragen. — Der Wagen fuhr vorüber; schnell erhob er sich und bog in einen Seitenweg ein, doch bald versperrten ihm Bäume den Weg: — hier begann der Wald. Der Flüchtling freute sich, da er sich jetzt außer Gefahr glaubte, und lief nun weiter, parallel mit dem Hauptweg, über den der Wagen fuhr, doch war er jetzt in des Waldes Dichtigkeit geborgen.

Bald vernahm er aus der Ferne bekannte Laute, das Rasseln desselben Wagens, den er bei seinem ununterbrochenen Laufen überhört hatte.

Er mußte die Stadt vor Tagesanbruch, während noch alles schlief, erreichen, um keinen Verdacht zu erwecken. Er lief weiter.

Der Himmel wurde heller, und über der dunklen, feuchten Erde erhoben sich hier und dort grau-weiße Streifen des Morgennebels. Ringsum herrschte Schweigen; kein Laut, kein Geräusch erklang, nur das dumpfe Echo der rasch dahin eilenden Schritte des Flüchtlings hallte im Walde wider. Er zog die Stiefel aus, um dieses verräterischen Geräusches ledig zu sein, und lief barfuß weiter, die Stiefel unter dem Arm. Die Bäume wurden spärlicher, offenbar hörte der Wald auf. Aus dem Walde lief er zum Wege hinüber, auf dem er noch immer das Klaffen des Wagens vernahm.

Der Himmel wurde bleicher. Er konnte jetzt alles deutlich wahr nehmen. Klar zeichnete sich der Weg ab, über dem er lief. Ihm war heiß geworden. Der eisige Nebel erstickte ihn. Seine vom Schweiß feuchten Kleider klebten an seinem Körper. Auch über sein mit Schmutz bedecktes Gesicht rann der Schweiß in Strömen, aber er wischte ihn nicht ab, er lief, er hatte keine Zeit zu rasten.

Wie weit er noch von der Stadt entfernt war, wie lange er noch zu laufen hatte, — das wußte er nicht. Vor ihm zeichnete sich klar eine kleine Holzbrücke ab, zu beiden Seiten waren Gräben.

Plötzlich wurden ganz unerwartet, gleichsam als wären sie aus der Erde heraus gewachsen, Laute vernehmbar: er hörte ganz deutlich das Stampfen von Hufen, das Geräusch hurtig zur Stadt eilender Hufe. Zweifellos war es ein Kundschafter,

ein Reiter, der Alarm erheben oder die Nachricht von der Flucht des „Politischen“ verbreiten sollte. Er mußte Deckung suchen. Wo? Vor ihm lag das offene Feld . . . Wald war nicht zu sehen . . . bei dem anbrechenden Tageslicht war er leicht zu bemerken. Es blieb nichts übrig, als in dem Graben Zuflucht zu suchen, der voll Wasser stand . . . Der Reiter näherte sich mit Blitzesschnelle. Der Flüchtling stürzte sich in den Graben und hielt sich bis zu Kopfhöhe darin verborgen.

Das trübe, schmutzige Wasser drang ihm in Nase und Mund; mit eisiger Kälte umfing es seinen in Schweiß gebadeten Körper; er fühlte ein Stechen, wie von tausend Amiesen . . . Als er den Kopf ein wenig empor hob, um auf zu atmen, vernahm er dicht über sich lautes Pferdestampfen, das sich wie Donnerrollen anhörte. Der Reiter setzte über die Holzbrücke, und das matte Morgenlicht ließ ihn den aus dem Graben hervor tauchenden Kopf des Flüchtlings nicht bemerken. Einen Augenblick später war der Reiter außer Sicht. Das Stampfen der sich entfernenden Hufe verklang . . . und wieder versank alles rings umher im lautlosen, morgenfrischen Nebel.

Der Flüchtling bot einen entsetzlichen Anblick. Das Wasser lief mit dem Schmutz von seinen Kleidern hinunter, vom Kopf lief es über sein Gesicht. In allen Gliedern empfand er eine eisige Kälte von den durchnässten Kleidern. Das Fieber schüttelte ihn, seine Zähne klapperten. Es war keine Zeit, zu zögern . . . nur immer weiter vorwärts! Die vor Kälte erstarrten Füße wollten sich nicht bewegen. Die durchnässten Kleider hingen schwer herab. Der Flüchtling konnte sich vor Müdigkeit kaum halten. Wäre er doch erst in der Stadt, wo er sich reinigen und ein menschliches Aussehen annehmen konnte! Wieder rannte er weiter, aber nicht mehr so schnell, seine Kraft reichte nicht mehr aus . . . Nach einer Stunde hatte er erst den Schlagbaum erreicht, hinter dem die Stadt begann. Es wurde hell. Der dunkle Himmel hatte eine grau-weiße Färbung angenommen. Die Straßen waren leer. In den Häusern schlief man noch.

Er wollte in das nächste Gasthaus hinein gehen, das er am Wege finden würde, doch waren alle noch geschlossen. Als er nun in den menschenleeren Gassen umher schleuderte, bemerkte er an einer Ecke ein Wirtshaus, das soeben geöffnet wurde. Giltig trat er hinein. Im zweiten Zimmer ließ er sich an einem Tisch nieder. Er hatte Geld. Er bestellte den gewöhnlichsten Schnaps, den er noch nie in seinem Leben getrunken hatte, und trank ein Glas nach dem andern, bis ihm warm wurde. Dazwischen nahm er einen Imbiß. Nun brannte es wie Feuer in seinem Innern. Infolge der Müdigkeit und des genossenen Branntweins drehte sich alles vor seinen Augen — am liebsten hätte er sich hingelegt, um einzuschlafen. Er mußte alle Kraft zusammen nehmen, um der Versuchung nicht zu erliegen, den Kopf an die Tischkante zu lehnen und einzuschlummern . . . Er bat um ein Handtuch, wuschte sein Gesicht ab und reinigte sich so gut es ging. Dann zog er die durchnässten Stiefel an und verließ nach halbstündiger Rast das Gasthaus. In dem Arrestantenanzug, der infolge des an ihm klebenden Schmutzes nicht kenntlich war, und mit seinen nur notdürftig gereinigten Gesicht mußte er einen komischen Anblick bieten: die Arbeiter, die ihm begegneten, lachten und starrten ihn an.

„Kameraden, Kameraden!“ dachte der Flüchtling, „ihr wißt nicht, über wem ihr lacht, — wüßtet ihr's, so würdet ihr nicht lachen!“

Nun aber schnell weiter! . . . Mit eiligen Schritten setzte er seinen Weg fort, überschritt mehrere Straßen, wo er einigen Frühaufstehern begegnete, endlich trat er an ein Haus heran und verschwand hinter der Pforte, die er öffnete.

Am nächsten Tage, als die Laternen angezündet wurden, trat aus derselben Pforte ein junger Mann mit einem kleinen, ledernen Handkoffer heraus, rief eine Droschke herbei und ließ sich nach dem Bahnhof fahren.

Es war der entkommene, politische Verbrecher, den man seit gestern vergeblich überall suchte. Schwerlich hätte ihn jemand erkannt. Er trug einen eleganten Anzug, einen modernen Hut, wie alle ehrenwehrenden, zuverlässigen Bürger, einen kleidsamen Ueberzieher und Handschuhe. Nagelneu und geschmackvoll von Kopf bis zum Fuß. Auf der Nase hatte er einen in Gold gefaßten Kneifer. In diesem vornehmen jungen Mann schien nichts von dem gestrigen Flüchtling übrig geblieben.

Seit einiger Zeit ging die Wachsamkeit der Genarmen an der sibirischen Eisenbahn so weit, daß sie ohne weiteres ebenso oft wie die Schaffner sich von den Reisenden die Fahrkarten vorzeigen ließen, wobei sie ihnen in zudringlicher Weise ins Gesicht starrten.

Auf der Eisenbahn war bereits der Steckbriefliche Erlaß bekannt, auf allen Bahnhöfen hingen die Photographien des Flüchtlings, doch vermochte auch er sich in diesen Bildern nicht

wieder zu erkennen, wenn er einen Vergleich mit seinem jetzigen Äußerem zog.

Dort von dem Bilbe blickte ein nervöses, intelligentes Gesicht mit einem langen Bart und einem dichten Haarschopf, — jetzt trug er keinen Bart, sein Haar war kurz geschoren, der Schnurrbart ein wenig nach oben gerichtet. Der Schnurrbart und der Aneifer verliehen ihm ein etwas gigerlmäßiges Aussehen. Nur die Augen hatten denselben traurig-müden Ausdruck, in dem sich das ganze Drama, alle Qualen und alles Leid spiegelte, das er im letzten Jahre seit der Verschickung mit seinen Kameraden zusammen erfahren hatte. Diese Augen verrieten ihn. Er ließ niemand in seine Augen blicken, indem er sie von Gegenstand zu Gegenstand, von Gesicht zu Gesicht schweifen ließ. — Der Gendarm, der sich ihm mehreremal genähert und ihn aufmerksam betrachtet hatte, setzte ihn in Verlegenheit. — Seine Wangen färbten sich, eine nervöse Hast und Zerstreuung bemächtigten sich seiner, er sprach viel, doch fühlte er, daß er nicht zur Sache rebete und gleichzeitig wurde er von großer Angst gequält, daß er sich auf diese Weise verraten könnte.

Um die Verlegenheit zu verschleichen, begann er mit dem Offizier, der mit ihm in demselben Koupee fuhr, eine Unterhaltung. Einen Augenblick war es dem Flüchtling, als hätte ihn der Gendarm erkannt. Schon war der Gestrenge im Begriff, sich ihm zu nähern . . . , der Flüchtling wurde bleich, doch in der nächsten Minute klopfte er dem Offizier vertraulich auf die Schulter und forderte ihn auf, mit ihm am Büffet ein Gläschen Wein zu trinken. „Jetzt zahle ich, wenn Sie erlauben!“ rief er.

Diese Vertraulichkeit des verdächtigen Passagiers mit dem „Verteidiger des Vaterlandes“ und dessen Wohlhabenheit beruhigten den Gendarm vollkommen, und er betrachtete den Flüchtling nun gleichgültig, während er den Offizier, der mit jenem untergefaßt zum Büffet schritt, mit demütiger Ergebenheit anschaute.

Auf diese Weise kam der Flüchtling nach Moskau. Wenige Wochen später war er in der Schweiz.

Versammlungsberichte etc.

h. Altwasser. Die am 28. Juli gut besuchte Monatsversammlung ehrte zuerst durch Erheben von den Bläßen das Ableben eines Mitgliedes. Hierauf erfolgte der Kassen- und Revisionsbericht; dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Ein Genosse erstattete den Kartellbericht, in dessen Anschluß eine Boykottfrage erledigt wurde. Aus dem Bericht der Genossen, welche die Lohnstatistiken revidiert haben, ist zu entnehmen, daß alles in Ordnung war. Sodann wurde der Fall Meuselwitz besprochen. Die Diskussion über diesen Punkt war eine rege. Jedoch kann sich die Versammlung nicht dem Antrage Meuselwitz anschließen, sondern faßte einstimmig folgende Resolution: „Die Zahlstellenversammlung Altwasser kann nach dem Antrage Meuselwitz die Zeit nicht für geeignet halten, eine Mitgliederabstimmung erfolgen zu lassen, behufs Anstellung noch weiterer Gauleiter. Die Versammlung ist vielmehr der Ansicht, dieses der nächsten Generalversammlung zu überlassen, da die Gründe für eine Mitgliederabstimmung schon nach dem Generalversammlungsprotokoll nicht stichhaltig sind.“

h. Berlin II. Die Zahlstellenversammlung vom 21. Juli wurde in Anwesenheit von zirka 120 Mitgliedern eröffnet. Der Vorsitzende macht bekannt, daß an Stelle des abgerückten Lohnkommissionsmitgliedes Rathmann der Kollege Kenner gewählt worden ist. Aufgenommen in den Verband wurden 8 Kolleginnen und 6 Kollegen; einem der letzteren wurde Strafkarenzzeit auferlegt. Die Verwaltung beantragt sodann, das Mitglied Gerstel, Fächermaler, aus dem Verbands aus zu schließen. Betreffendes Mitglied hat gegen die bei den Fächermalern herrschenden Bestimmungen gehandelt, indem es Arbeit nach den Mustern anderer Kollegen zu bedeutend niedrigen Preisen anfertigte. Mehrfachen Einladungen seitens der Verwaltung respektive Lohnkommission leistete Gerstel keine Folge. Nach kurzer Diskussion stimmte die Versammlung dem Ausschluß zu. Weiter beantragt die Verwaltung, das Mitglied Spizer, Glasmaler, aus dem Verbands aus zu schließen. Die Verwaltung beschuldigt Spizer des Streikbruchs, begangen dadurch, daß derselbe als Glasmaler in den Betrieb der Firma Salomonis, welcher die bisherigen Arbeiter größtenteils ausgesperrt (ein anderer Teil legte sodann die Arbeit freiwillig nieder) in Arbeit trat, dieselbe allerdings nach 2 Tagen wieder . . . der legte. Spizer ist anwesend und verteidigt seine Handlungsweise. Vor allem, so behauptet Spizer, habe er keine Kenntnis von der Aussperrung respektive Streik gehabt, trotzdem der ganze Beruf der Glasarbeiter zum größten Teil daran beteiligt ist und die Aussperrung schon zirka nach 8—10 Tagen perfekt war. Als er Kenntnis davon erhielt, so behauptet Spizer, habe er wieder aufgehört. In langer Diskussion suchten verschiedene Redner nach zu weisen, daß Spizer von der Aussperrung respektive Streik gewußt haben müsse, somit bewußt den Streik gebrochen habe. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Verwaltung, Spizer aus zu schließen, abgelehnt. Auf Erwähnung eines Kollegen, welcher Spizer zum mindesten eines groben Vergehens gegen unsere Arbeitsnachweisbestimmungen beschuldigte, beschloß die Versammlung, die ganze Angelegenheit zur nochmaligen Untersuchung an die Verwaltung zurück zu weisen, da vieles noch nicht genügend geklärt sei. Der Verwaltung wird das Recht zubilligt, mit Rücksicht auf das Ergebnis der nochmaligen Untersuchung, den eventuellen Ausschluß oder Unterstützungsantrag dem Hauptvorstand vorzulegen. Es wird dann der Antrag Meuselwitz, noch mehrere Gauleiter anzustellen, zur Diskussion gestellt. Von zirka 10 Diskussionsrednern, welche alle den Antrag Meuselwitz abzulehnen empfehlen, war ein Kollege

der Ansicht, daß es dem Hauptvorstand möglich gewesen sein müsse, statistische Erhebungen anzustellen, nach welchen die Mitglieder in der Lage seien, zu entscheiden, ob die Tätigkeit des Gauleiters nughbringend für unseren Verband sei und ob es an der Zeit sei, noch einen oder zwei Gauleiter anzustellen. Diese Anstellung bis zur nächsten Generalversammlung hinaus zu schieben, könne er nur verurteilen. Sobald fest gestellt sei, daß die Gauleiterstellung zweckmäßig für unseren Verband sei, so müsse sofort für eine Ausbreitung dieser Einrichtung gesorgt werden. In der Abstimmung wird der Antrag Meuselwitz gegen 1 Stimme abgelehnt. Der Obmann der Vertrauensleute macht bekannt, daß im kommenden Herbst und Winter 8 öffentliche Agitationsversammlungen (von den Vertrauensleuten arrangiert) statt finden. Er ersucht alle Kollegen, für diese Versammlungen eine rege Agitation zu entfalten, damit diese Versammlungen gut besucht werden. Die erste findet am 8. September im Saal I des Gewerkschaftshauses statt. Auch die Zahlstelle Berlin III beteiligt sich an diesen Versammlungen. Sodann wird das Ergebnis der Rundfrage mitgeteilt, welche sich auf die Verbreitung des Parteiorgans in unseren Mitgliederkreisen und auf die Zugehörigkeit zum Wahlverein erstreckt. Von 158 befragten Mitgliedern lesen 82 den „Vorwärts“; also etwa 54 pSt. und 88 gehörten dem Wahlverein an, also 26 pSt. Die einzelnen Zahlen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Berufe:

| Branche | Befragt. | Bers. | Wahlver. | Vorwärts | And. | Zeitung. |
|-----------------------|----------|-------|----------|----------|------|----------|
| Porzellan | 27 | 8 | 9 | 8 | | |
| Apotheker-Standgefäße | 7 | 2 | 8 | — | | |
| Smalleschilder | 28 | 5 | 17 | 2 | | |
| Papier | 41 | 13 | 27 | 7 | | |
| Flachglas | 81 | 8 | 20 | 4 | | |
| Hohlglas | 8 | — | — | — | | |
| Fächermaler | 9 | — | 1 | 0 | | |
| Regmaler | 7 | 2 | 6 | — | | |

Nachdem noch einige Mitteilungen bezüglich des Stiftungsfestes gemacht wurden, woraus besonders hervor gehoben werden mag, daß Geschenke für die statufindende Verloosung im Zahlstellenbureau entgegen genommen werden, wird die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

w. Markt-Redwitz. Die am 21. Juli statt gefundene Monatsversammlung war gut besucht. Nach Erledigung der üblichen Tagesordnung wurde zu Punkt 8 „Lokalfrage“ geschritten. Da unser bisheriges Versammlungslokal von einem neuen Pächter bezogen wurde, wurde diese Frage eine brennende für die Zahlstelle und zwar aus dem Grunde, weil der neue Pächter Schriftführer der christlich organisierten Textilarbeiter ist. Nachdem keinerlei Bedenken gegen den Wechsel des Lokales vorlagen, wurde das Vorgehen der Verwaltung als gerechtfertigt anerkannt und das Hotel Kaiserhof als Versammlungslokal einstimmig bestimmt. Als Punkt 4 wurde über den Antrag Eisenberg, betreffs 10 pSt. Lohnerhöhung zum zweiten Mal verhandelt. Es wurde eine lebhafte Debatte geführt, die Versammlung erkennt das Verlangen der Zahlstelle Eisenberg voll und ganz an, ist jedoch der Meinung, daß betreffender Antrag vorläufig hier am Ort nicht durchführbar ist. Es wurde sodann ein Antrag eingebracht und auch einstimmig angenommen, welcher aber vorläufig nicht zur Veröffentlichung kommen soll, bis das Gutachten respektive die Meinung des Hauptvorstandes eingetroffen ist. Unter Verschiedenem wurde über den Antrag Meuselwitz verhandelt. Es wurde von verschiedenen Rednern darauf hingewiesen, daß dem Antrage jede Grundlage zur Begründung fehlt, denn es konnte bisher nicht einmal von Seiten des Hauptvorstandes nachgewiesen werden, welche Vorteile der Gauleiter für Thüringen gebracht hat, zudem würden dann auch die Beschlüsse der Generalversammlung hinfällig. Siehe Generalversammlungsprotokoll, wo es heißt probe-wise Anstellung eines Gauleiters bis zur nächsten Generalversammlung. Auch wurde seitens der Generalversammlung der Vorstand beauftragt, Sekretariate, Kartelle u. s. w. soweit als möglich zur Agitation zu verwenden und die entstehenden Kosten aus Verbandsmitteln zu bestreiten, letzteres wurde in den nordbairischen Gegenden intensiver gehandhabt und ein gutes Resultat dabei erzielt. Auf Grund dieser Ausführungen wurde der Antrag M. abgelehnt. Ein weiterer Antrag wurde von Seiten des Kartellvorsitzenden gestellt. Derselbe bittet, nachdem sich das Kartell für sämtliche Berufsorganisationen für Markt-Redwitz erst neu gegründet hat, um einen Zuschuß zur Beschaffung der nötigen Bücher und Materialien. Es wurden 16 Mk. aus der Zahlstellenvergütungskasse überwiesen. Des weiteren will man die Bibliothek vergrößern. Der Antrag wurde angenommen und Genosse B. als Versicherungsagent damit betraut. Zum Schluß kamen noch die Beschwerde resp. die Veröffentlichungen des Genossen Bischof, ehemaliger Schriftführer, zur Verhandlung. Die Versammlung verurteilte das Verhalten des Genossen B. auf das schärfste. Aus seiner ganzen Schreibweise ist zu entnehmen, daß Genosse B. nicht allein einzelne Genossen, sondern auch die ganze Zahlstelle herab zu würdigen suchte, indem er mit Vorwürfen an die Öffentlichkeit tritt, welche den Tatsachen nicht entsprechen. Es wurden noch verschiedene Anträge gestellt, aber wegen vorgerückter Zeit mußte die Versammlung geschlossen werden. Mögen die Genossen und Genossinnen auch fernerhin die Versammlung noch zahlreicher besuchen als bisher, damit wir endlich an das Ziel kommen, welches wir als moderne Arbeiter zu erreichen gedenken.

k. Poteschappel. Die am 21. Juli im Deutschen Haus statt gefundene Zahlstellenversammlung befaßte sich mit dem Antrag Meuselwitz. Einstimmig wird der Antrag vorläufig abgelehnt und zur näheren Prüfung an die Generalversammlung verwiesen, da es sich bis jetzt noch nicht recht fest stellen läßt, inwieweit die Anstellung des einen Gauleiters von Erfolg begleitet ist. Gerügt wurde das Verhalten einiger Verbandskollegen, die es vorgezogen hatten, sich am Gauturnfest der deutschen Turner, anstatt an dem, am selbigen Tage statt findenden Gewerkschaftsfest zu beteiligen. Die Zeit wird auch hier Wandel schaffen, zumal für jeden, der turnerischer Selbstübung bedarf, in freien Turnvereinen Gelegenheit geboten ist, dieselbe aus zu üben. Sonntag, den 19. August, findet eine Familien-Partie nach der Schoener Mühle statt. Wenn gleich auch hier wieder eine Zerspaltung an den Tag trat, so wird doch jeder Kollege ersucht, sich zu beteiligen. Nur Einigkeit kann das Interesse an der Organisation fördern und stärken.

s. Schwarzenbach. Die Zahlstellenversammlung vom 15. Juli wurde um 10 Uhr eröffnet; der Besuch war schlechter wie gewöhnlich. Unter Punkt Verschiedenes wurde die von der Zahlstelle Meuselwitz be-

antragte Mitgliederabstimmung, betreffs weiterer Anstellung von 8 Gauleitern, zur Diskussion gestellt und wurde die Beschlussfassung hierüber vertagt, bis zur nächsten Versammlung. Des Weiteren wurde beschlossen, bezüglich des Artikels (Lohnstatistik und Unterstützungsbezug) die Lohnstatistiken in jeder Zahlstellenversammlung zu kontrollieren und zu gleicher Zeit den Zahlstellenstempel dahinter zu setzen, damit der Hauptvorstand bei Einfindung letzterer sich ein Bild machen kann, wie viel jedes Mitglied Versammlungen besucht hat.

Teltow. Ueber die am 14. Juli statt gefundene Versammlung ging uns ein längerer Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Bedauerlicher Weise waren von den auf 25 zusammen geschmolzenen Mitgliedern der Zahlstelle nur 14 Mann in der Versammlung anwesend. Und doch wurde in derselben von allen Seiten lebhafteste Klage geführt über die in der teltower Fabrik herrschenden Zustände. Sie haben alle zu klagen: Die Dreher und Brenner, Maler und Mädchen. Aber doch scheint die Mehrzahl der Kollegen nicht an eine durchgreifende Besserung der vorhandenen Missetände zu denken. In der Dreherei werden noch viele Ueberstunden gearbeitet und es wird angesichts des geringen Versammlungsbesuchs wenig Erfolg haben, wenn die versammelten Kollegen diesen Ueberstundenarbeitsseifer der anderen scharf rügten und verurteilten. Man will nun wieder öfter die Versammlungsprotokolle in der Ameise veröffentlichen und außerdem auch zu gleicher Zeit die auswärtigen Kollegen ermahnen, sich vor Arbeitsannahme in der Berliner Kunstporzellan-Manufaktur zu Teltow über die dort herrschenden Zustände bei der teltower Zahlstellenverwaltung zu erkundigen. Wir sind auch der Meinung, daß eine genügende Kenntnis der dortigen Verhältnisse die meisten Kollegen von dem Zuzug nach Teltow abhalten wird. Aber da werden die Kollegen in Teltow in erster Linie das Ihrige tun müssen, daß die in jenem Betriebe herrschenden Zustände allgemein bekannt werden.

1. Tirschenreuth. Die Versammlung vom 21. Juli war von 51 Mitgliedern besucht. Bevor der Vorsitzende zur Tagesordnung übergeht, legte er den Mitgliedern ans Herz, daß die Lohnstatistiken recht gewissenhaft ausgefüllt werden. Ferner soll für die ausgesperrten Lithographen eine Sammelliste zirkulieren. Betreffs Antrag Meuselwig wurde beantragt, daß man nicht so leicht darüber weggehen kann und dies dem Hauptvorstand überlassen soll, da er doch besseren Einblick hat, wie sich der Gauleiter bemüht hat. Die Versammlung steht noch immer auf dem Standpunkt, besoldete Gauleiter anzustellen, jedoch will sie an dem jetzigen Zustand bis zur nächsten Generalversammlung nichts ändern. Nachdem einige Kollegen die Veranlassung hierzu gegeben, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung bekundet, sich dem Antrage Meuselwig nicht anzuschließen, jedoch soll der Hauptvorstand mehr Agitation in Schlessen und im Rheinland betreiben, da man bis zur Zeit noch sehr wenig von einer planmäßigen Agitation von dort gehört hat. Sollte der Vorstand mit Arbeit überhäuft sein, so soll er eine befähigte Person dazu beauftragen. Auch soll dem Vorstand anheim gestellt werden, daß die Arbeitersekretäre besser unterstützt werden und für die Agitation kein Geld gespart werden soll“.

Adressen-Nachtrag.

Oberkölitz. Schriftf.: Otto Koch, Königsee, Brunnenstraße — Dirm: Kuno Finn, Oberkölitz.
Schmiedefeld b. Wallendorf S.-M. Pf.: Ernst Graef II, Ml., Saalfelderstr. 37 — Schriftf.: Julius Graef, Ml., Saalfelderstr. 69 — Rff.: Ernst Graef III, Fr., Saalfelderstr. 18 — Ko.: Ernst Babst, Fr., Neu-Schmiedefeld 143. — Dirm: Dr. Schf.
Schwarza. Pf.: Rudolf Jahn, Wohnung am Lumels-Keller, Volkstädt
 Pf.: Hugo Heubach, Schwarza, Rudolf-Strasse 27; beide Former.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gemiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Annaburg. Sonnabend, 11. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Beck.
Charlottenburg. Sonnabend, 11. August, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Kofmenstr. 3.
Cöln. Dienstag, 14. August, abends 9 Uhr, im Lokal von Mansbach, Schaafenstr. 4.
Eisenberg. Sonnabend, 11. August, im Altenburger Hof.
Elsfeld. Montag, 13. August, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch. Statistiken, Quittungsbücher mit bringen.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 11. August, in Sachsenhausen bei Gittfried, Große Rittergasse 56.
Fürstenberg a. O. Sonnabend, 11. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Paul Schleicher. Lohnstatistiken mit bringen.
Goldlauter. Sonntag, 19. August, nachmittags 3 Uhr, bei Kammer, Goldlauter.
Grossbreitenbach. Montag, 13. August, abends 6 Uhr, im „goldenen Hirsch“.
Gotha. Sonnabend, 11. August, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung in der Erholung.
Ilmenau. Sonnabend, 18. August, zur Kofenan.
Kolmar. Sonnabend, 11. August, im Vereinslokal. Abschluß. Lohnstatistiken mit bringen.
Leipzig. Sonnabend, 11. August, abends 8 1/2 Uhr im „Volkshaus“, Zeigerstr. 32. Lohnstatistiken mit bringen.
Magdeburg. Sonnabend, 11. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Paul Küster, Fabrikenstr. 5-6. Bibliotheksbücher und Lohnstatistiken mit bringen.
Neuhaus am Rennweg. Sonnabend, 11. August, abends 9 Uhr, im Thüringer Hof.
Plesau. Sonntag, 12. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Hugo Langer.
Pössneck. Sonnabend, 11. August, 1/9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Rosslau. Montag, 13. August, in der „goldenen Krone“.
Schorndorf. Sonnabend, 11. August, abends 6 Uhr, im Bären. Abschluß vom 2. Quartal.
Uhlstädt. Sonnabend, 11. August, abends 1/9 Uhr, bei Pfisters.

Arbeitsmarkt.

Inferate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Schildermaler. Die Berliner Firmen Hans Krause, Weinengstraße 79 und Alfons Wigner & Co., Oranienstraße 8 sind noch immer gesperrt. Die Verwaltung.

Schorndorf. Vor Arbeitsannahme hier selbst wolle man sich über die hiesigen Verhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

Terrakottaretoucheur, der auch als Former und Abformengleßer Tüchtiges leistet, sucht baldigst eine gute und dauernde Stellung. Offerten unter F. R. 26. an die Ameise erbeten.

Maler, auf Herbe gut eingearbeitet, bei gutem Lohn und dauernder Stellung zum baldigen Eintritt gesucht. Ferner Herdfabrik, G. m. b. H., Ferne in W.

Porzellandreher, tüchtig in größerem Hohl- und Flachgeschirr, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, baldigst Stellung. Gest. Offerten unter F. R. 76. an die Ameise erbeten.

ANZEIGEN.

Quittung. Für die streikenden Dreher bei Subbe gingen ein: Zahlstelle Althaldensleben 65,45 Ml. Zahlstelle Rheinsberg 9,75 Ml. Maler und Dreher bei Uffrecht 28,50 Ml. Dreher bei Carstens 24,10 Ml. Maler bei Carstens 9,25 Ml. Dreher bei Sauer & Roloff 2,50 Ml. Summa 184,55 Ml. Der Kassierer.

3. Agitationsbezirk. Sonntag, 12. August, vormittags 11 Uhr, im „Kaffee Zentral“ in Weißwasser **Konferenz der Vertrauensmänner.** Tagesordnung: Bericht des Vororts und der Vertrauensmänner. Wie agitieren wir in Zukunft? Verschiedenes. Die Agitationskommission.

Oeffentliche Versammlungen: Tirschenreuth, den 11. August, abends. — Mitterteich, 13. August, nachmittags. — Waldsassen, 13. August, nachmittags. — Hohenstrauß, 14. August, nachmittags. Die Tagesordnung lautet: „Wahre und falsche Arbeiterfreunde.“ Referentin Frau Helma Steinbach-Hamburg. Die Genossen des 16. Agitationsbezirks werden ersucht, alle zur Stelle zu sein und für eine starke Beteiligung der Unorganisierten lebhaft zu agitieren. Der Vorort.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Mull und Stuppwolle empfiehlt Friedrich Glüsel, Kahla (Sachsen Altenburg.)

Malerkittel, weiße Drillhosen- und Jacken, Schürzen, Mützen, Nagmesser zc. empfiehlt billigst E. Koch, Königsee in Thüringen.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte, Aesthetisches Geschäft dieser Art.

Goldabfälle, Flaschen zc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen- Borsten-Pinsel zum Goldrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Nöpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Ml. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Sneyfenastr. 8.**

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 18.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Kofmenstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.